

Martin Watson

Klaus Schlesinger: *Der Tod meiner Tante*

Geboren am 9.1.1937 in Berlin als Sohn eines Expeditionsgehilfen und NSDAP-Mitglieds, der im Krieg fiel, wuchs Klaus Schlesinger in Berlin auf, wo er seine schulische und berufliche Ausbildung in den frühen fünfziger Jahren unternahm.¹ Als Zwölfjähriger erlebte Schlesinger die Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 und verbrachte seine Jugend und Erwachsenwerden in einer Zeit, die laut der offiziellen Geschichtsschreibung der DDR als Phase der „Schaffung der Grundlagen des Sozialismus“ galt. Dieser Prozeß umfaßte sowohl den Aufbau der sozialistischen Planwirtschaft als auch die Erziehung der Bürger zu „sozialistischen Persönlichkeiten“. Schlesinger wuchs in einem Staat auf, der bis 1972 von der Bundesrepublik völkerrechtlich nicht anerkannt und oft als „sowjetische Besatzungszone“ diffamiert wurde. Er erlernte den Beruf eines Chemielaboranten und arbeitete mehrere Jahre in einem medizinischen Institut, bevor er Chemie an einer Ingenieurschule studierte. Daneben machte er ein Fernstudium und besuchte eine Abendschule in West-Berlin. Schlesinger brach das Studium ab und arbeitete in den späten fünfziger Jahren weiter in Industrie- und Forschungslaboratorien in Berlin.

Die Erzählung „Der Tod meiner Tante“ blickt auf die Jahre 1949/1950 zurück, die ersten Jahre nach der Gründung des „ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden“ und der Teilung Deutschlands. Das Bemühen, eine sozialistische Wirtschaftsordnung auf der Basis der zentralisierten Wirtschaftsplanung nach sowjetischem Muster aufzubauen, wurde unter schlechten Bedingungen unternommen. Die kriegsbeschädigte Industrie und Landwirtschaft mußte auf schwachen Fundamenten wieder aufgebaut werden. Die Bodenreform und die Verstaatlichung von Industriebetrieben führten zu Unzufriedenheit, die sich in dem Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 und bis zum 13. August 1961 in dem Massenexodus von Fachkräften durch die offene Grenze in den Westen äußerte.

In den fünfziger Jahren wurde den Schriftstellern und Kulturschaffenden der DDR eine besondere politische Rolle zugeschrieben. Dem Konzept des ‚Sozialistischen Realismus‘ folgend, sollten die Schriftsteller engagierte Mitstreiter im Prozeß des gesellschaftlichen Aufbaus sein: Realismus, Parteilichkeit und Volksverbundenheit waren die Wesensmerkmale dieses Kulturkonzeptes.² Kultur und Literatur sollten ähnlich der Wirtschaft und der Politik zentral geplant und gesteuert werden. Auf der ersten Bitterfelder Konferenz am 24. April 1959 rief die Partei die Schriftsteller auf, in die Arbeitswelt zu gehen, zugleich wurden die Arbeiter aufgefordert, eigene Literatur zu verfassen.³ „Kumpel, greif zur Feder, die sozialistische

¹ Die ausführlichsten Hinweise zum Leben und Werk Klaus Schlesingers sind bei Manfred Jäger (1989) und Andrea Jäger (1995) zu finden, siehe Bibliographie.

² Für eine ausführliche Darstellung dieser Konzepte siehe Blumensath, S. 114-117.

³ Blumensath, S. 119-121, 272-280.

Nationalkultur braucht dich!“ hieß die berühmte Losung des Kulturfunktionärs Alfred Kurella. Als der Chemielaborant Klaus Schlesinger den Prosatext „David“ im Novemberheft der Kulturzeitschrift „Neue Deutsche Literatur“ veröffentlichte, erfüllte er eines der Hauptziele des sogenannten ‚Bitterfelder Weges‘, die Kluft zwischen der Kunst und der Arbeitswelt zu überbrücken.

Ab 1963 war Schlesinger als freier Journalist tätig und nahm 1964/65 an einem Kurs für literarische Reportage unter Leitung des in der DDR lebenden Schweizer Literaturkritikers und Essayisten Jean Villain teil. Das Jahr 1965 brachte Anerkennung für Schlesinger als Schriftsteller und Enttäuschung für ihn als Journalisten. Zu seinem Glück erschien im Juniheft der „Neuen Deutschen Literatur“ der vorläufige Entwurf zu einem zweiten Prosatext „Michael“, der von einem wohlwollenden, aber kritischen Kommentar begleitet wurde. In diesem Jahr erhielt er auch einen Preis des Staatlichen Rundfunkkomitees für ein Jugendhörspiel. Zu seiner Enttäuschung wurde das Zeitungsprojekt der „Neuen Berliner Illustrierten“, an der Schlesinger unter Villain arbeitete, nach dem 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 eingestellt und er selbst entlassen.⁴ Auf diese Weise erlebte Schlesinger ebenso wie Stefan Heym und Wolf Biermann die Folgen der Verengung in der Kulturpolitik oder ‚Eiszeit‘, wie Heiner Müller sie beschrieben hat.⁵ In den letzten Jahren der Ulbricht-Ära erhielt Schlesinger einen Förderungsvertrag vom Hinstorff-Verlag zur Fertigstellung von „Michael“ und verdiente seinen Unterhalt bis 1969 weiter als freier Journalist.⁶

In der Periode 1971 bis 1976 trafen der außenpolitische Erfolg der DDR mit einer Liberalisierung in der Kulturpolitik und mit dem publizistischen Höhepunkt von Schlesingers Laufbahn als Schriftsteller in der DDR zusammen. Im April 1971 kam Erich Honecker als Nachfolger Walter Ulbrichts an die Macht, im gleichen Jahr erschien der aufgearbeitete und teilweise umgeschriebene „Michael“ im Hinstorff Verlag.⁷ Dem Abschluß des Grundlagenvertrags mit der Bundesrepublik 1972 folgten die Mitgliedschaft der Vereinigten Nationen 1973 und die Unterzeichnung der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) 1975 in Helsinki. In der Kulturpolitik kündigte Honecker während des VIII. Parteitages im Juni und nochmals auf der 4. Tagung des ZK der SED im Dezember 1971 eine Auflockerung mit dem oft zitierten Hinweis an, „Wenn man von der festen Position des Sozialismus ausgeht, kann es meines Erachtens auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus geben.“⁸ In dieser literaturförderlichen Atmosphäre erschienen nach „Michael“ 1973 die Reportage „Hotel oder Hospital“ und 1975 die Erzählung „Alte Filme“, die Aufmerksamkeit in beiden deutschen Staaten erweckten. Das literarische Tauwetter kam ins

⁴ Andrea Jäger, S. 552.

⁵ Erich Honecker, *Bericht des Politbüros an das 11. Plenum der ZK der SED*, in: *Neues Deutschland*, 16. Dez. 1965, abgedruckt in Schubbe, S. 1076-1081.

⁶ Andrea Jäger, S. 552.

⁷ Watson, S. 43-57.

⁸ Erich Honecker, *Hauptaufgabe umfaßt auch weitere Erhöhung des kulturellen Niveaus*, in: *Neues Deutschland*, 18. Dezember 1971, abgedruckt in Rüß, S. 181-182.

Stocken, als die DDR im November 1976 den kritischen Liedermacher Wolf Biermann ausbürgerte. Die DDR schien damit dem Beispiel der Sowjetunion zwei Jahre früher (Verbannung des Schriftstellers Alexander Solschenizyn) zu folgen. Klaus Schlesinger gehörte zu den 70 Kulturschaffenden der DDR, die sich einem Protestbrief 12 namhafter Schriftsteller anschlossen, in dem die Regierung aufgefordert wurde, „die beschlossene Maßnahme zu überdenken.“⁹ Dieser Protest hatte keine negativen Folgen für Schlesinger, denn 1977 veröffentlichte der Hinstorff Verlag den Geschichtenband „Berliner Traum“ in voller Auflagenhöhe, jedoch gegen den Protest der Leipziger SED-Leitung.¹⁰ Die Erzählung „Der Tod meiner Tante“ gehört zu den fünf Geschichten dieses Bandes.

Kritiker in der BRD neigten dazu, das Gesellschaftskritische in „Der Tod meiner Tante“ hervorzuheben – „die Kritik am System“ (Durzak), „die Lähmung der Tante“ (Raddatz) und den „Durchbruch zu einem unverblühten Antagonismus“ (Stekelenburg).¹¹ Rezensionen des Bandes erschienen in den drei führenden Literaturzeitschriften der DDR, „Sinn und Form“, „Neue Deutsche Literatur“ und „Weimarer Beiträge“.¹² Alle Rezensenten deuteten auf die Betroffenheit, Hilflosigkeit und Unfertigkeit der Figuren in den Geschichten. Sie waren immerhin geteilter Meinung in ihren Schlußfolgerungen, einerseits „die radikale Negativbilanz“ (Leistner) und andererseits die Hoffnung auf die Weiterentwicklung der Figuren (Heukenkamp) betonend. Schlesinger distanzierte sich von „Rezensionen bei uns zulande [d.h. in der DDR], die oft nichts anderes sind als literaturhistorisch verdeckte Gesinnungskritiken, wie auch viele Rezensionen der westlichen Presse verdeckter Gesinnungsbeifall sind“.¹³ Er wehrte sich gegen seine Stilisierung durch Stekelenburg zu einem politischen Oppositionellen und faßte seine Haltung als „engagierter Kritiker“ zusammen: „Ich verstehe mich als einen gesellschaftskritischen Schriftsteller, nur habe ich den Anspruch, mit meiner Kritik in das System, in dem ich lebe, integriert zu sein.“ Die beigefügte Bemerkung, „ob diese Vorstellung eine Illusion ist, wird sich herausstellen...“, sollte ein Jahr später zum Verhängnis werden.¹⁴

1979 wurde das Devisengesetz gegenüber Robert Havemann, Wolfgang Hilbig und Stefan Heym als „Mittel der Einschüchterung und Sanktionierung“ angewendet.¹⁵ Klaus Schlesinger unterzeichnete am 16. Mai mit acht Kollegen einen Protestbrief an Erich Honecker, als Protest „gegen die Diffamierung engagierter, kritischer Schriftsteller“ und gegen die willkürliche Anwendung von Gesetzen gegenüber Stefan Heym.¹⁶ Drei Wochen später fand eine

⁹ Emmerich, S. 256.

¹⁰ Andrea Jäger, S. 552.

¹¹ Durzak, S. 440; Raddatz zitiert nach Durzak, S. 439; Stekelenburg, S. 159.

¹² Bernd Leistner in *Weimarer Beiträge*, 24 (1978), H. 4, S. 159-166; Klaus Walther, *Alpträume und Realität*, in: *Neue Deutsche Literatur*, 26 (1978), H. 5, S. 152-155; Ursula Heukenkamp, *Die Hoffnung, daß sie noch zu sich selber kommen*, in: *Sinn und Form*, 31(1979), S. 689-694.

¹³ Stekelenburg, S. 163.

¹⁴ Ebd., S. 162.

¹⁵ Emmerich, S. 259.

¹⁶ Zum Begriff des „engagierten, kritischen Schriftstellers“ siehe Watson, S. 414-417. Der vollständige Text des Briefes wurde erst 1989 in Walther, S. 65 veröffentlicht.

Sonderversammlung des Schriftstellerverbandes der DDR statt, wo Klaus Schlesinger mit seinen acht Kollegen ausgeschlossen wurde. Im Februar 1980 siedelten er und seine Frau mit einem Dreijahresvisum in die Bundesrepublik nach West-Berlin um, wo die Erzählung „Leben im Winter“ im gleichen Jahr erschien. Auffallend war, daß der Text in der DDR nicht veröffentlicht wurde. Ende der siebziger Jahre verschlechterte sich die weltpolitische Lage mit der Stationierung von nuklearen Mittelstreckenraketen in beiden deutschen Staaten sowie mit der Steigerung der Spannung in den Ost-West-Beziehungen aufgrund der sowjetischen Invasion in Afghanistan. In der DDR schien es, als ob man in dieser Zeit die kulturpolitischen Weichen neu stellen wollte. Engagierte, kritische Schriftsteller wie Klaus Schlesinger waren nicht erwünscht.

Weiterführende Bibliographie

Heinz Blumensath und Christel Uebach: *Einführung in die Literaturgeschichte der DDR*, Stuttgart 1975.

Christel und Heinz Blumensath: *Einführung in die DDR-Literatur*, Stuttgart 1983.

Manfred Durzak: *Der Tod meiner Tante*, in: *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts Werkstattgespräche Interpretationen*, Stuttgart 1983.

Wolfgang Emmerich: *Kleine Literaturgeschichte der DDR*, Leipzig 1996.

Andrea Jäger: *Schriftsteller aus der DDR. Ausbürgerungen und Übersiedlungen von 1961 bis 1989. Autorenlexikon*, Frankfurt 1995.

Manfred Jäger: *Klaus Schlesinger*, in: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, München 1989.

Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der DDR 1971-1974, hgg. v. Gisela Rüß, Stuttgart 1976.

Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der DDR, hgg. v. Elimar Schubbe, Stuttgart 1972.

Klaus Schlesinger und Kurt Bartsch: *Wir haben Illusionen verloren*, in: *Konkret*, H. 1, 1980, S. 34-36.

Dick van Stekelenburg: *Interview mit Klaus Schlesinger und Bettina Wegner-Schlesinger*, in: *Deutsche Bücher*, 8 (1978), H. 3, S. 157-182.

Protokoll eines Tribunals. Die Ausschlüsse aus dem Schriftstellerverband 1979, hgg. v. Joachim Walther et al., Reinbek bei Hamburg 1991.

Martin Watson: *The Literary Presentation of „Youth“ in GDR Fiction: 1971-1980*, Stuttgart 1987.

Unterrichtspraktische Hinweise und Fragen zum Text

Wie werten Sie den jugendlichen Standpunkt des Erzählers aus? Hätte man eine verschiedene Auffassung eines erwachsenen Erzählers erwartet? Wenn ja, welche?

Welche Funktion erhält der Leser durch diese Erzählweise ?

Schreiben Sie eine Kurzbiographie zur Figur der Tante, ihres Sohnes und des Erzählers.

Wen halten Sie verantwortlich für den Suizid der Tante, die Grenzpolizei (und damit die Staatsmacht der DDR), den Sohn in Bayern (stellvertretend für den Westen) oder die Tante selbst (beeinflußt durch ihre kleinbürgerliche Lebensauffassung)?

Wie werten Sie das Verhalten der Tante? Leistet sie, wenn auch unbewußt, Sabotage an der Wirtschaft der DDR?

Werten Sie die Erzählung als eine verbitterte Anklage gegen die Staatsmacht der DDR oder als eine mitleidvolle Darstellung einer Familientragödie, die durch die kleinbürgerliche Lebensauffassung und das dazugehörige Rechts- und Schandekonzept verursacht wird?

Stand: 15.11.2000

Martin Watson lehrt Germanistik an der De Montfort University in Leicester.